

# LEBENSRAUM BELMONT

—  
Dokumentation zu  
einem Genossenschafts-  
projekt in Wilderswil





# Impressum

## Inhalt

Zusammenfassung	3
Bau- und Nutzungsgeschichte	4
Nutzungskonzept des Familienhauses	6
Nachhaltige Umnutzung des Hotelbaus	8
Vision der InitiantInnen	10
Finanzierung	12
Prozesse und Workflows	14
Reportage: Gelebtes Miteinander	20
Forschungsgemeinschaft	28
Geldprozess	30
Wohnungsspiegel und Links	31

Diese Dokumentation beschreibt ein Förderprojekt der Age-SBfung. Der Bericht ist integraler Bestandteil der Förderung.

**Herausgeber:**

Age-SBCung  
[www.age-sBfung.ch](http://www.age-sBfung.ch)  
Projekt ID Nr. 805

**Konzept, Redaktion, Layout, Produktion:**  
diktum.ch, Zürich

**Fotografie:**

Tinu Glauser, Wilderswil

**Filmclips:**

Filmregie, Ton, Schnitt: Hanna Salzer  
Kamera, Ton: Tinu Glauser  
Filmproduktion: Doku Team Lebensraum Belmont

**Trägerschaft:**

Genossenschaft Lebensraum Belmont,  
Wilderswil  
[www.lebensraumbelmont.ch](http://www.lebensraumbelmont.ch)

**Architektur:**

Forum 4, Interlaken

**Kontakt:**

Dokumentationsgruppe der  
Genossenschaft  
E-Mail: [doku@lebensraumbelmont.ch](mailto:doku@lebensraumbelmont.ch)  
Telefon: 033 530 03 09



# Lebensraum Belmont

In ländlichen Regionen sind es oftmals die Gemeinden, die Wohnprojekte rund ums Alter anstossen und mitbringen. Anders in Wilderswil im Berner Oberland. Hier hat eine zusammengefundene Gruppe aus verschiedenen Regionen ein Projekt realisiert. Schon der Name «Lebensraum Belmont» verrät: Es geht um weit mehr als die eigenen vier Wände. Diese Dokumentation beleuchtet die Geschichte des Projekts, die Prozesse, die damit einhergegangen sind bzw. einhergehen, und wie die Bewohner/innen die Gebäude mit Leben ausfüllen. Ergänzend sind Kurzfilme in die Doku integriert.

Kristallisationspunkt ist ein altes Hotel an prächtiger Aussichtslage. 2013 von den zwei Initiantinnen aus dem Dornröschenschlaf geküsst, konnten sie Mitte 2021 endlich ihre Wohneinheit im umgebauten Hotel beziehen. Dazwischen liegt eine wechselvolle Geschichte mit politischen Hürden, einer jahrelangen

Zwischennutzung als Herberge für Saisonangestellte und zwei anspruchsvollen Bauvorhaben – alles von einer eigens gegründeten Genossenschaft getragen.

In den zwei Gebäuden der Genossenschaft, einem Neubau mit fünf Wohnungen für Familien und dem Hotel mit 20 Wohneinheiten, leben etwa 30 Erwachsene (zwischen 16 und 78 Jahre alt) und 9 Kinder. Es verbindet sie ein grosszügiges gemeinschaftliches Angebot in weitgehender Selbstverwaltung. Dafür hat sich die Gruppe im Frühjahr 2022 eine neue Organisationsform gegeben.

### Spirituelle Offenheit und pragmatisches Vorgehen

Wie ein Regenbogen über dem Standort schwebt die Verheissung einer «universellen Spiritualität» über dem Lebensraum Belmont. Das hat viele Interessierte angezogen. Hier haben Menschen zusammengefunden, die diverse spirituelle Zugänge im Alltag gemeinsam leben.

Im Kontrast dazu steht das bisweilen sehr pragmatische, schrittweise Vorgehen in praktischen Dingen. So hat es die junge Genossenschaft geschafft, Kapital im Umfang von über neun Millionen Franken zu beschaffen – zusammengesetzt aus eigenen Ersparnissen, Darlehen von Freund/innen und Bekannten und insbütten Geldern von zwei Banken und vom Fonds de Roulement.

### Wie sich die Gemeinschaft entwickeln wird?

Der Anspruch ist hoch, geht doch das Menschenbild von einem unerschöpflichen Potenzial des Individuums aus. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind bereit, sehr viel Zeit und Energie für die Selbstreflexion, das Miteinander und die vielfältigen Gruppenprozesse einzusetzen. «Es begegnet einem hier sehr viel Wohlwollen, es ist ein schöner Ort, um älter zu werden», formuliert es ein Bewohner.

# Ein Hotel findet eine neue Bestimmung

Fast hundert Jahre dauerte der erste Lebenszyklus des Kurhauses Belmont, von 1895 bis 1985. In der hohen Zeit des Elite-Tourismus gingen hier Adelige ein und aus, Berühmtheiten gaben sich die Jugendschlitt-Türfallen in die Hand und sonnten sich mit Blick auf die drei Eisriesen Eiger, Mönch und Jungfrau auf der Terrasse. Denn Wilderswil wurde 1890 Station

der Berner-Oberland-Bahnen und 1892 Talstation der Zahnradbahn auf die Schynige Platte, was die Entwicklung zum Sommerkurort ansah. 1985 wird das Haus von Grund auf renoviert und als Hotel weitergeführt. Doch die touristische Entwicklung geht am kleinen Hotel vorbei und führt 2010 zur Schliessung.



Schwarzplan von Wilderswil mit den rot markierten Gebäuden des Hotels und des Familienhauses.



Hotel Belmont mit Blick auf die Berner Alpen.

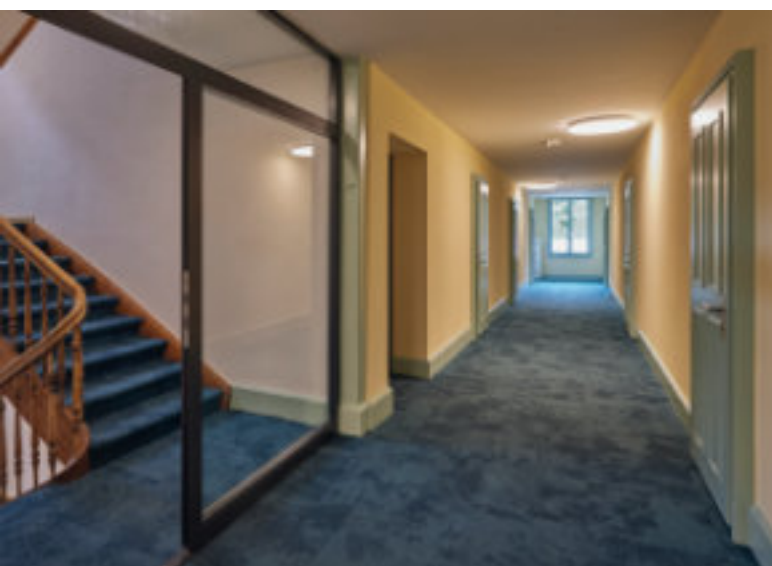
Nur wenige Jahre später wird das Gemäuer wieder wachgeküsst. Die IniBanBnnen des Lebensraums Belmont entdecken das Dornröschenschloss auf der Kante des Abendbergs und übernehmen es am 1. Mai 2014. Nach einer kleinen Instandsetzung beleben saisonal Angestellte vor allem aus dem Tourismus das Haus. Auch Mitglieder der wachsenden Genossenschaft Lebensraum Belmont nehmen temporär Logis im Hotel und probieren das Lebensgefühl vor Ort aus.

Im Oktober 2019 beginnt der richBge Umbau, der den Weg in die driVe Lebensphase des Hauses bereitet: Eine sanCe, in Teilen Bef greifende Sanierung bringt ein neues Raumangebot hervor, zugeschniVen auf die Bedürfnisse der TrägerschaC. GleichzeiBg wird über dem westlichen Anbau aufgestockt: Sechs zusätzliche Wohnräume entstehen hier auf den drei Stockwerken.

Die Nutzung erinnert in groben Zügen durchaus an den früheren Hotelbetrieb. Im Erdgeschoss ist viel Platz für eine gesellige GemeinshaC; in den beiden Obergeschossen sind die Privaträume der Genossenschaftler/innen; und im nun gastlichen Dachgeschoss, wo sich früher die Hotelbediensteten ihre mal klammen, mal sBckigen Kammern teilten, richten sich zusätzlich auch Gäste auf Zeit ein.



*Die Sanierung griff Tief ins Gebäude ein, dank offenem Dach liessen sich ganze Bauteile einfliegen.*



*Kurz nach der Sanierung wartet der Flur noch auf die Belegung durch die Bewohner/innen.*



*Ein privater Wohnraum mit Kochnische.*

# Ein Holzbau mit besonderen Qualitäten

**Ergänzend zum sanierungsbedürftigen Hotelbau erstellte die junge Genossenschaft einen Neubau, ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Familien, die Teil einer Gemeinschaft werden wollen.**

«Wir entschieden uns schweren Herzens, die schöne Parzelle zu überbauen», erinnert sich die über 70-jährige Beatrice S., eine der beiden Initiantinnen. «Der Lebensraum Belmont war anfänglich ein Ideal. Je konkreter wir über das Wohnen nachdachten, desto klarer wurde, dass auch Kinder und jüngere Erwachsene dazugehören. Sie erweitern die Vielfalt der Lebensformen. Wir wollten aber die Nachteile von gemischten WGs vermeiden. Deshalb das separate Haus.»

Im April 2015 fällen die Genossenschafterinnen den Entscheid, ein Familienhaus zu bauen, nach geltender Bauordnung. Zu diesem Zeitpunkt ist unklar, ob sie die drei erworbenen Parzellen tragen können und nicht Teil davon

wieder verkaufen müssen, um die Kosten für den Hotelumbau zu finanzieren.

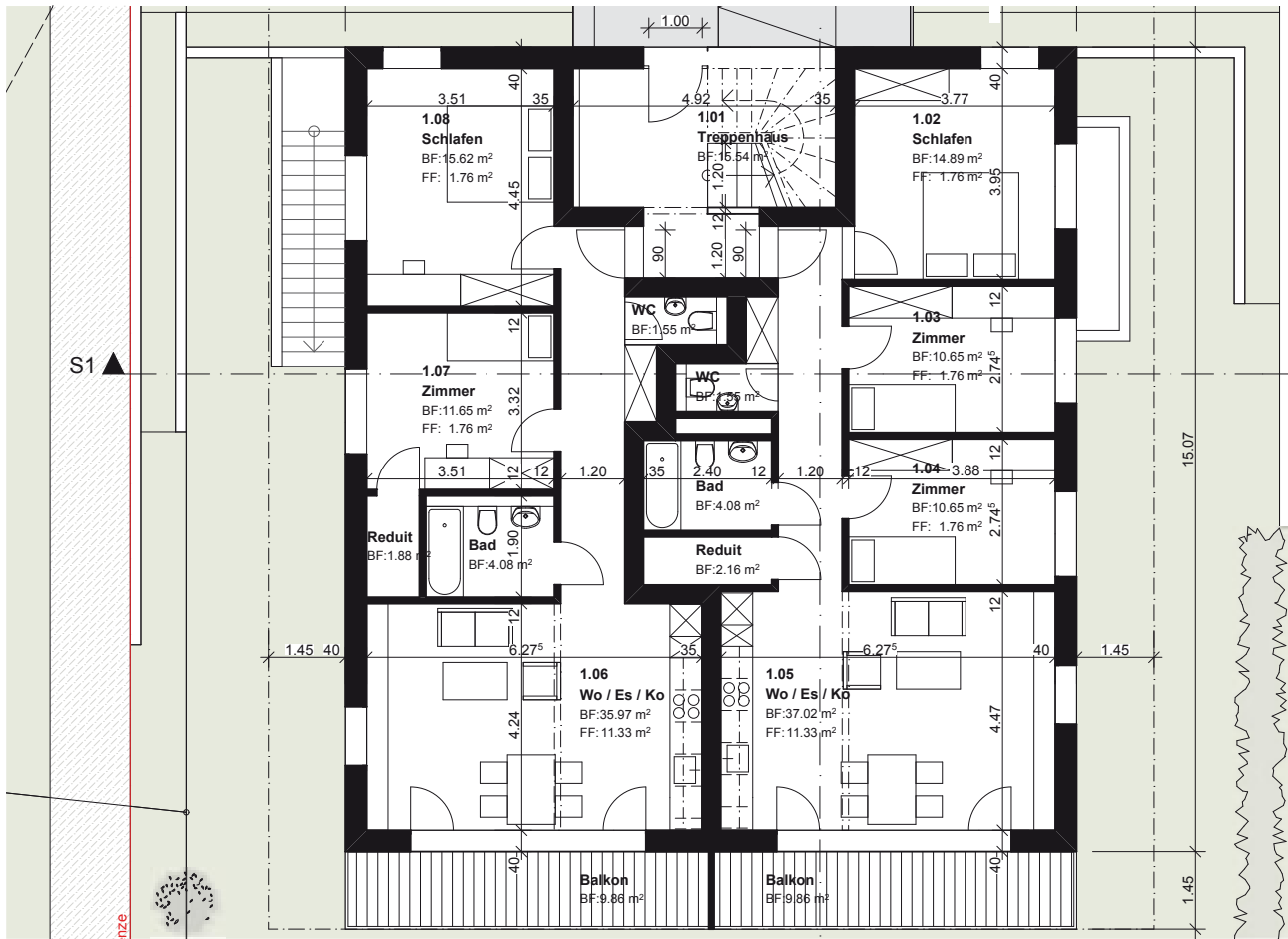
Bald darauf sind die wichtigsten Eckpunkte zum Bauprojekt formuliert und mit den Fachleuten des Architekturbüros diskutiert:

**1.** Das Mehrfamilienhaus hat ein Untergeschoss, und der Treppenkern bis ins Dachgeschoss ist in Beton konstruiert. Die restlichen Konstruktionselemente sind in Holz mit einer Betonverbunddecke.

**2.** Ökologische Bauweise und sparsamer Einsatz von Haustechnik.

**3.** Heizung und Wärmeerzeugung mit erneuerbarer Energie.

**4.** Das Volumen wird auf zwei 3,5- und drei 4,5-Zimmer-Wohnungen ausgerichtet. Die privaten Wohnflächen sind mit 72 m<sup>2</sup> bzw. 82/92 m<sup>2</sup> bescheiden dimensioniert. Hinzu kommt ein Mulbfunktionsraum mit 47 m<sup>2</sup>.



Zwei Wohnungen finden in den zwei Regelgeschossen Platz.

Renate S., die damals zum Kernteam gehörte, sagt heute: «Dieser Neubau war auch eine Versicherung für die Genossenschaft, deshalb haben wir ihn in verschiedener Hinsicht auf Eigentumsstandard ausgerichtet. Beispielsweise beim Schallschutz. Es erfüllt auch baubiologisch hohe Ansprüche sowie die Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft im Gebäudebereich für das Jahr 2050.» Nofalls, so das Kalkül, könne die Genossenschaft die Wohnungen im Stockwerkeigentum verkaufen und daraus Kapital für den Hotelumbau schöpfen.

Am 1. September 2017 waren die Wohnungen bezugsbereit. Zwei Familien zogen ein – und sechs Frauen teilten sich je zu zweit die anderen drei Wohnungen als

Zwischenmieterinnen, bis das Hotel umgebaut sein würde.

Die Baukosten waren auf 2,3 Mio. Franken veranschlagt, die Rechnung schloss leicht darunter ab. Pro m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche fielen Erstellungskosten von rund 2660 Franken (BKP 1 bis 5, inkl. MwSt.) an.

Bei den Zielmieten richtete sich die Genossenschaft nach den Limiten der (eidgenössischen) Wohnbauförderung – sie erreichte sie knapp und konnte dank deren MiVel aus dem Fonds de Roulement beziehen.



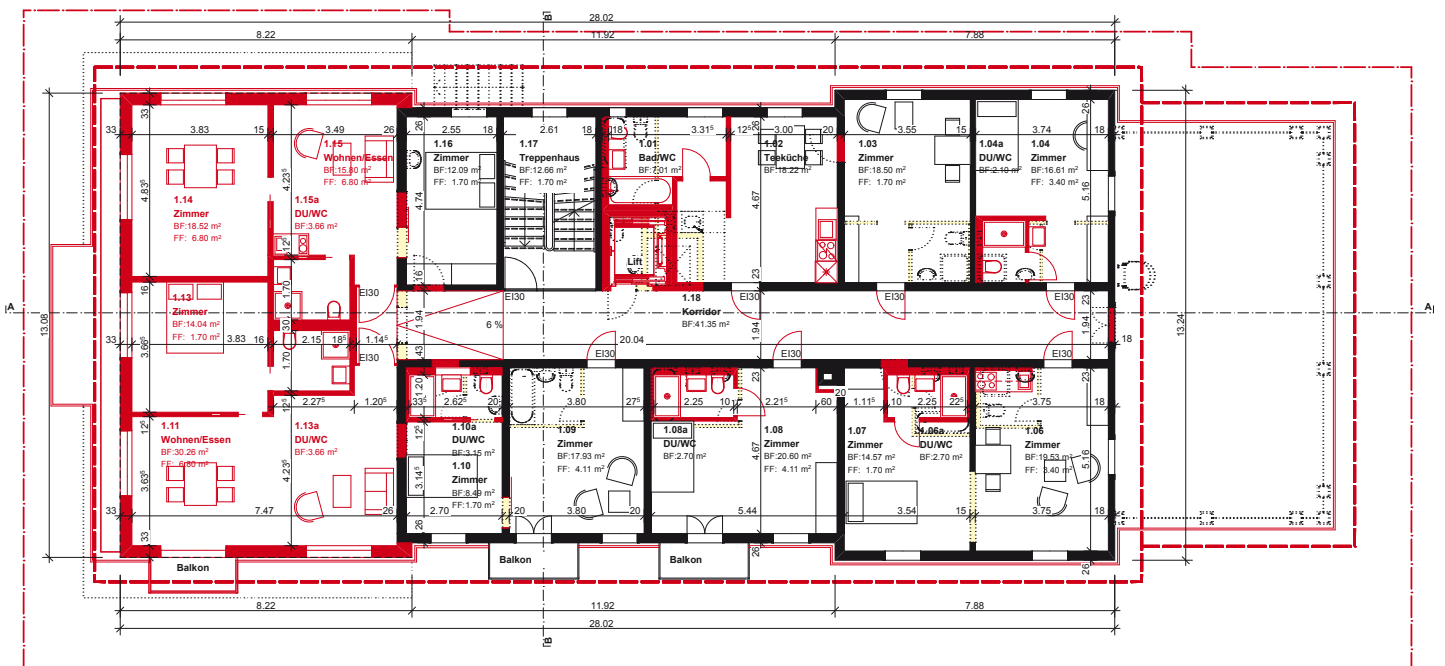
Der Treppenhauskern ist massiv ausgeführt, die übrige Konstruktion ein Holzbau.

# Annäherung an die Vision in kleinen SchriQen

Bevor die Genossenschaft den Umbau konkret anging, formierte sich 2018 eine Gruppe von 25 Genossenschaftler/innen und Interessierten, um einen Planungseiffäden zu formulieren. Dazu zogen sie die Fachfrau Claudia Thiesen bei, welche die Gruppe durch drei Workshops führte. «Diese Vorbereitung hat sich in mehrfacher Hinsicht gelohnt», blickt Renate S. vom Vorstand zurück. «Wir konnten unsere Vorstellungen zum Bau, zu den Nutzungen und zur Projektorganisation schärfen und festhalten.» Zudem entschieden sich sechs Mitglieder der Gruppe, der Genossenschaft beizutreten.

Die Annäherung an die Vision der Initiator/innen (Seite 10) musste sich nach verschiedenen Rahmenbedingungen richten:

- Vorhandene Bausubstanz
- Überbauungsordnung der Gemeinde (Sonderbauvorschrift)
- Fachkompetenzen und zeitliche Ressourcen der Genossenschaft
- Kantonales Baugesetz betreffend Wohnungs-Definition (Als Wohnung gilt Wohnraum erst, wenn eine Küche vorhanden ist.)



Umbau-Plan zum ersten OG: Gelb ist Abbruch, Rot Neubau, Schwarz bleibt bestehen.

**Mit dem Umbau des Hotels verfolgte die Genossenschaft eine ganze Reihe von Zielen:**

- Zielmieten von 900 bis 1200 Franken pro Wohneinheit
- Maximale Ausnützung des Grundstücks
- Hindernisfreie Erschliessung/Zugang zu allen Wohneinheiten
- 2000-Watt-kompaktes, Wiederverwendung von Bauteilen, baubiologische Anforderungen
- Wohnraum für Einzelpersonen und Paare, in differenzierter Ausgestaltung: Einfach Wohnen, Cluster-Wohnen, Nomadisches Wohnen
- Multifunktionale Gemeinschaftsräume



*Die Gemeinschaftsküche im Erdgeschoss vor der Inbetriebnahme. Hier können viele Köch/innen gleichzeitig am Herd stehen.*

**Projektgeschichte**

- **Ostermontag 2013**  
Erste Gedanken an gemeinschaftliches Wohnen in Wilderswil
- **November 2013**  
Gründung der Genossenschaft mit acht Mitgliedern
- **Dezember 2013**  
Kaufvertrag für drei Landparzellen
- **Mai 2014**  
Übernahme des Hotels mit Umschwung
- **September 2014**  
Kleine Baubewilligung für die Hotel-Umnutzung
- **Mai 2015**  
Startsitzung zur Überbauungsordnung mit Gemeinde und Planer
- **November 2015**  
Startsitzung zum Neubau Familienhaus mit Architekten
- **Mai 2017**  
Urnenabsimmung zur Überbauungsordnung Belmont
- **September 2017**  
Bezug des Familienhauses
- **Februar 2018**  
Baugesuch zum Umbau des Hotels
- **September 2018**  
Erster Planungsworkshop
- **Januar 2019**  
Erste Baukommissionssitzung zum Hotelumbau
- **Mai 2020**  
Beginn des Umbaus
- **Juli 2021**  
Bezug des Hotels Belmont

# Allen und allem ohne Vorurteil begegnen

## Eine starke Vision und ein schrittweises Vorgehen prägen den Charakter der jungen Genossenschaft.



IniTanTn Beatrice S.

Wer sich den ersten Jahresbericht der Genossenschaft anschaut, wird rasch bemerken, wie zentral Spiritualität für die Leitidee des Lebensraums war. Das rührt daher, dass der zündende Funke zwischen den beiden IniTanBnnen nach einem Seminar in der benachbarten Villa Unspunnen flog. Dort, so ist auf deren Website goldenerwind.ch nachzulesen, ist die Absicht «die bewusste Entfaltung des Mensch-Seins».

Beflügelt vom überraschenden Gelingen der ersten Schritte, formulieren die Gründerinnen im ersten Jahresbericht (2013/2014):

«Was für uns in dieser Zeit speziell wegleitend war und immer noch ist:

- Schritt für Schritt gehen;
- aus der jeweiligen Situation neue Lösungen entstehen lassen;
- Verschiedenheit als Bereicherung nutzen;
- mit der Neugier und der Liebe fürs Ganze allen und allem vorurteilsfrei begegnen.»

Als 2019 das Masterpiece, der Umbau des Hotels, endlich rechtlich und finanziell möglich wird,

aktualisiert die Genossenschaft ihre Vision im Hinblick darauf nochmals:

«Die Genossenschaft Lebensraum Belmont steht für ein Zusammenleben voller Wohlwollen, Achtsamkeit und gemeinsamer Spiritualität. Es soll ein Lebensraum für eine Gemeinschaft entstehen, die gemeinschaftlich lebt, isst, feiert, denkt, meditiert, plant, gärt, kocht, kreativ wirkt, arbeitet und wohnt. Die verschiedenen Bedürfnisse der Bewohnenden sollen in unterschiedlichen Wohnformen ermöglicht werden: Vom nomadischen Wohnen im Einzelzimmer mit Nutzung mit Etagenbad und der Gemeinschaftsräume über Wohnungen für Singles und Paare zur Clusterwohnung, in denen eine Gruppe in unterschiedlich ausgebauten Wohneinheiten als Gross-WG zusammenlebt. Daneben sollen Gemeinschaftsräume entstehen, die von allen Genossenschaftler/innen – Klein und Gross – genutzt werden oder teilweise Nachbar/innen oder dem Dorf offen stehen. Ausgestaltet mit einer zentralen Gemeinschaftsküche mit Vorratslager, in der gekocht und gemeinsam gegessen wird. Auch



IniTanTn Anne-Marie S.



«Mit der Neugier und der Liebe fürs Ganze allen und allem vorurteilsfrei begegnen.»

Gästezimmer für Besucher/innen sind gewünscht. Das Haus soll verschiedene Begegnungs-, aber auch Rückzugsorte schaffen und Räume zur Verfügung stellen, die auf vielfältige Art und Weise belebt und genutzt werden können. Natürliche Materialien, Ästhetik und Harmonie und einfaches Bauen sind dabei die Leitmotiv.

#### **Nachhaltigkeit gehört dazu**

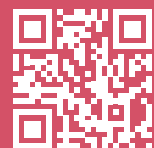
Die Genossenschaft verpflichtet sich frühzeitig darauf, ihren ökologischen Fußabdruck klein zu halten. Die 2000-Watt-Gesellschaft und deren SIA-Ableitungen waren ihr nicht nur ein Wegweiser beim Bauen. Auch der Betrieb der Liegenschaft, der Verkehr, den die

Bewohner/innen auslösen, und die Lebensmittel im Belmont sind Gegenstand von Diskussionen, Konzepten und täglicher Praxis. Nicht zuletzt verweisen auch die Mietverträge auf das 2000-Watt-Modell. Und es ist bestimmt kein Zufall, dass die erste Solawi\* der Region, «Lieblingsgemüse», viel Support aus dem Belmont erhält.

*\*Solidarische Landwirtschaft, meist in Form von selbstorganisierten Gemüse-Kooperativen*

#### **Die IniĖanĖnnen im Gespräch**

Beatrice S. und Anne-Marie S. (Amala) im Gespräch mit der internen Dokumentations-Gruppe. «Zu Beginn fand «Universelle Spiritualität» eine unerwartet starke Resonanz für DAS, was in seiner Weite letztlich unbenennbar ist», sagt Beatrice S..



[vimeo.com/762180251](https://vimeo.com/762180251)

# Neun Millionen Vertrauen

Die Finanzierungsgeschichte des Projekts ist geprägt von ausserordentlichem Engagement Einzelner in Verbindung mit glücklichen Fügungen. Das Geld liess sich beschaffen, wenn auch nicht mühelos. Die unten genannten Zahlen basieren auf der Jahresrechnung 2021.

## Anlagekosten (in Mio. Fr.)

Wie viel Geld steckt in den Immobilien der Genossenschaft? Die Bilanz 2021 weist folgende Werte aus:

Land	2,04
Haus 6 Neubau	2,31
Haus 4 bestehend	1,43
Haus 4 Umbau	4,01
Total	9,79

## Finanzierung (in Mio. Fr.)

Eigenkapital	0,96
Fremdkapital	9,01

## Fremdkapital

Private Darlehen	2,42
Treuhanddarlehen Freie Gemeinschaftsbank	1,00
Hypothek Haus 6, Neubau Raiffeisen Jungfrau	0,68
Hypothek Haus 6, Neubau Freie Gemeinschaftsbank	0,70
Hypothek Haus 4, Umbau Raiffeisen Jungfrau	2,52
Hypothek Haus 4, Umbau Freie Gemeinschaftsbank	1,47
Fonds de Roulemont-Darlehen	0,21

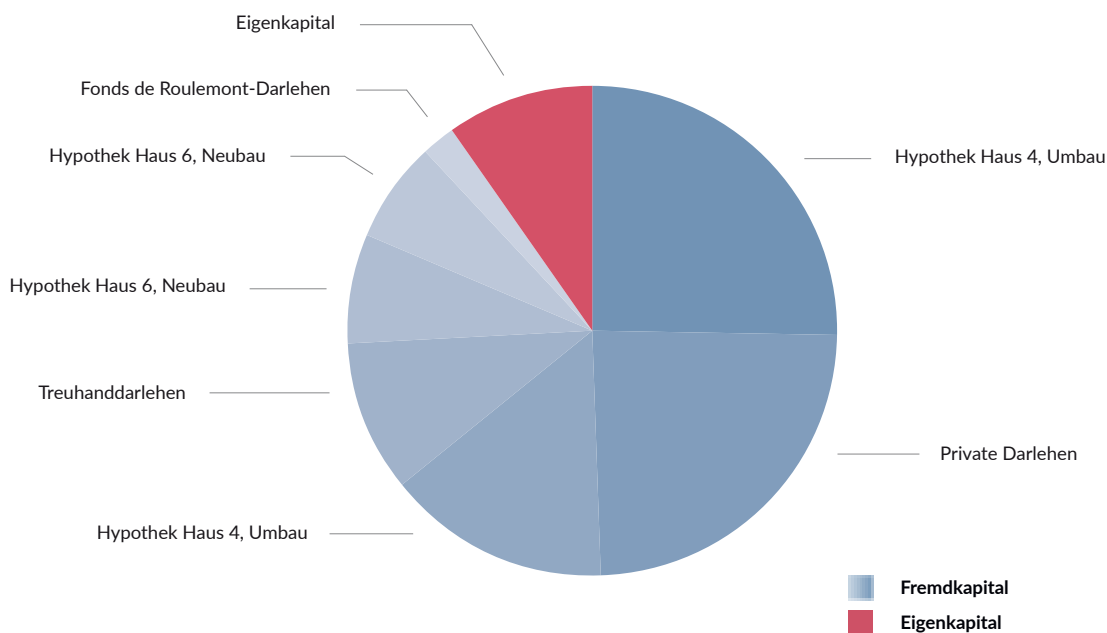
Die Raiffeisen Bank Jungfrau schenkt der Genossenschaft mit ihrem abbruchreifen Hotel mit einer ersten Million Hypothek im Jahr 2014 Vorschussvertrauen. Als Konsortium stehen beide Banken im Grundbuch im ersten Rang. «Es hängt immer auch stark von den Menschen ab, auf die man trifft. Wir haben bewusst eine regional verankerte Bank gewählt und zusätzlich eine Bank, die unseren Werten nahe kommt», sagt Finanzfachfrau Renate S. Die beiden Bankleiter zeigen sich später auch bereit, über das Thema Geld im Rahmen eines Belmont-Salons zu diskutieren.

Im zweiten Rang figurieren die von der Freien Gemeinschaftsbank vermittelten Treuhanddarlehen. Wie hoch dieses sein könnte, war zunächst unklar. «Eine Million bringen wir hin», habe der Bankier gesagt – und tatsächlich fand die Freie Gemeinschaftsbank in ihrem Pool vermöglicher Kund/innen innert eines Jahres die entsprechenden Darlehen.

## Eigenkapital gehört den Mitgliedern

Das Eigenkapital der Genossenschaft besteht aus den Anteilscheinen der Genossenschaftsmitglieder. Wer der Genossenschaft beiträgt, zahlt einen (rückzahlbaren) Kapitalbeitrag von mindestens Fr. 30'000 pro Kopf. Einige Genossenschaftler/innen halten höhere Anteile. Mehr Mitsprache erhalten sie dadurch nicht. Banken betrachten die Darlehen des Fonds de Roulement (rückzahlbare, zinsgünstige Darlehen aus den Mitteln der Wohnbauförderung) ebenso als Eigenkapital. Die Genossenschaft hat 0,21 Mio. Franken davon in ihrer Bilanz. Buchhalterisch zählt dies jedoch zum Fremdkapital.

## Finanzierung im Überblick



Als sich der Wille zum Kauf des Hotels samt Grundstück bei den Gründerinnen durchsetzte, machten sie die Probe aufs Exempel: «Wenn es uns gelingt, innert einem Monat eine Million private Darlehen aufzutreiben, gehen wir das Wagnis ein», erinnert sich Beatrice S. an erste Freundfunding. Am 23. Dezember 2013 überweisen sie nach einer siebenwöchigen intensiven Kampagne unter Verwandten und Freunden die erste Zahlung auf das Konto des Eigentümers. Dieser hatte sich zuvor bereit erklärt, das Grundstück in gegenseitigem Interesse in drei Parzellen aufzuteilen, um die finanziellen Hürden befer zu halten. Im Lauf der Jahre schenkten immer wieder Privatpersonen der Genossenschaft viel Vertrauen, indem sie ihr ohne Sicherheit grössere Beiträge als zinslose Darlehen über mehrere Jahre zur Verfügung stellten. «Einmal erbten zwei Freundinnen von mir je 100'000 Franken und steckten sie gleich als Darlehen in unser Projekt.»

Monetär unsichtbar ist die immense Arbeit, die die Gründerinnen und später weitere Mitglieder der Genossenschaft in das Projekt investierten. Die Genossenschaft bezifferte im Gesuch an die Age-SBCung die Anzahl der ehrenamtlichen Stunden im Jahr 2018 und im folgenden auf je 750 Stunden. Das ist wohl eher konservativ geschätzt. «Zeitweise habe ich ein

50-Prozent-Pensum für unseren Lebensraum gearbeitet», blickt die pensionierte Psychologin und Dozentin Beatrice S. zurück.

### Ehrenamt an der Grenze

Engagieren sich Einzelne in hohem Mass, entsteht ein Gefälle zu anderen, die das nicht können. Renate S., die seit 2015 im Kernteam (Genossenschaftsvorstand) akBv ist, spricht von einem Ungleichgewicht während der Umbauphase. Als Fachfrau für Finanzen hat sie sieben Jahre lang viel Verantwortung getragen, die Liegenschaftsverwaltung aufgebaut und ihr berufliches Netzwerk genutzt. «Das Ausmass dieser ehrenamtlichen Mitarbeit ging auf die Dauer nicht.» Als sie eine Entschädigung zur Sprache bringt, kommt ihr ein unerwartet starker Widerstand entgegen. Seit Januar 2021 wird sie nun mit einem Stundenhonorar von 30 Franken für die Finanzverwaltung entschädigt. Den Entscheid machten sich die Involvierten nicht leicht. Er hat Spuren hinterlassen. Zudem waren alle Belmont-Gremien aufgefordert, ihre Sitzungszeit im 2021 für den Jahresbericht festzuhalten. Die Versammlung entschied dann grundsätzlich, Tätigkeiten zu entschädigen, die intern aus Mangel an fachlichem Know-how nicht abgedeckt werden können.

# Gruppen übernehmen die Verantwortung

**Wie kommt eine offene Gemeinschaft ohne Führung zu Entscheidungen? Wie setzt sie sie durch, wenn sich Einzelne querstellen? Im Lebensraum Belmont beschäftigen diese Fragen mehr als anderswo.**

Formell hat die Gemeinschaft die Form einer Genossenschaft nach Schweizer Recht. Das bedeutet: Alle Mitglieder haben eine Stimme, und es braucht eine Verwaltung bzw. einen Vorstand. Wie bei anderen jungen Genossenschaften, die auf Support aus dem Freundschafts- und Bekanntenkreis angewiesen sind, gibt es auch im Belmont externe Mitglieder: Personen, die nicht dort wohnen.

Umgekehrt gibt es Bewohnende, die nicht Mitglied der Genossenschaft sind. Formell haben diese Bewohnenden nicht dieselben Rechte wie die Mitglieder. «Aber in der Praxis konnten wir vom Einzug an überall mitreden und mitbestimmen», sagt eine junge Mutter. Ausser bei statutarisch der Generalversammlung zugeordneten Geschäften. Die Belmonts nennen dies Vertrauen in eine «Kreis-Intelligenz».

Ihren vierköpfigen Vorstand nannte die Genossenschaft bis zur Generalversammlung 2022 «Kern-team». Es leitete und erledigte einen grossen Teil der Alltagsgeschäfte des Betriebes. Ihm oblag

es auch, die Treffen der Bewohner/innen – im Belmont nennt man sie «Kreis» – vorzubereiten und zu moderieren. Unterstützt und entlastet wurde das Führungsteam von verschiedenen Arbeitsgruppen, ständigen und temporären, die sich einzelnen Themen widmeten.

Die Kreise fanden im ersten Betriebsjahr jedes zweite Wochenende statt: Am Samstagnachmittag sowie am Sonntagvormittag setzte sich die Gemeinschaft mit allen Fragen auseinander, für die sie sich zuständig sah. Die Treffen wurden protokolliert. Um auch den Erwachsenen mit Kindern eine konzentrierte Teilnahme zu ermöglichen, organisierte das Kollektiv eine Kinderbetreuung.

Die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung im Kreis folgte verschiedenen Methoden. Dazu waren jeweils auch die Wünsche der Arbeitsgruppen wichtig, die ein Thema einbrachten. Es kam zum Konsens, zum Konsent, zu Entscheidungsspiralen, Herzensrunden und Mehrheitsentscheidungen.



*Arbeitsgruppen können auch Kinder integrieren und im Freien tagen.*

## **Spurgruppe findet dynamische Delegation**

Vom hierarchischen Modell Kernteam hat sich die Gemeinschaft inzwischen gelöst. «Es war für die Kerngruppe schlicht zu viel», sagt Bernard B., der selbst im Vorstand mitgewirkt hat. «Und die hierarchische Struktur passt jetzt, in der Wohnphase, nicht mehr zu uns, denn wir verstehen uns gemeinsam mitverantwortlich.» Eine vom Vorstand an der GV 2021 initiierte «Spurgruppe» machte sich auf die Suche nach einer besser



Frühjahr 2022: Ritual der Ablösung des alten Vorstandes.

geeigneten Organisationsstruktur. Sie fand diese in Anlehnung an das Modell von Udo Herrmanstorfer, einem Anthroposophen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, mit Fokus auf das Werkzeug der «dynamischen Delegation».

«In diesem Modell steht die Beziehung im Vordergrund, nicht das Produkt», erklärt Marianne T., die mit weiteren vier Genossenschaftsmitgliedern alle zwei Wochen in der Spurguppe zusammenkommt. Sie kennt es bereits aus ihrer Arbeit als pädagogische Leiterin des Waldkindergartens. «Es beschreibt einen Prozess,

in dem eine Arbeitsgruppe eine spezifische gemeinsam definierte Aufgabe übernimmt und später entlastet wird oder die Verantwortung wieder ans Plenum zurückgibt.» (siehe Schema)

### Die Beziehung steht im Vordergrund, nicht das Produkt

Im Frühjahr 2022, kurz vor der Generalversammlung, stehen die Vorbereitungen für die Einführung des Modells unter Zeitdruck. Die Spurguppe hat ein A4-Blatt mit zehn ständigen Delegationen (Arbeitsgruppen) aufgelegt, auf das sich dort eintrage, wer wolle.

Die Vorbereitung des Plenums und die Bündelung des Informationsflusses im Kreis ist nun rotierend unter allen Genossenschaftler/innen vorgesehen. Ausserdem ist der Rhythmus auf drei Wochen ausgedehnt.

Weitere Projektgruppen sollen eine Aufgabe erfüllen und sich dann wieder auflösen. Erledigt sind diese Engagements indes nicht von heute auf morgen. So sind beispielsweise die Projektgruppen für die Photovoltaik-Anlage, jene für die Veloparkierung wie auch die EG-Einrichtungsgruppe neun Monate nach ihrer Einsetzung noch immer tätig.

Zusätzlich treffen sich die Bewohner/innen im Rahmen ihrer Stockwerke (Hotel), ihres Hauses (Familienhaus) und weiterer Interessen. Die schiere Anzahl von etwa 20 Arbeitsgruppen ergibt, verteilt auf rund 30 Bewohnende, zwangsläufig ein Engagement in mehreren Gruppen. «Für uns ist es aber kein Stress, dass wir wegen der Kinderbetreuung weniger Zeit für diese Engagements haben», sagt Anusia M. Sie sei mit den Kindern



viel im Garten, auch mit anderen, und das sei auch wertvolle Beziehungsarbeit im Dienst der Gemeinschaft.

Zwei Monate nach der Generalversammlung ist das Belmont organisatorisch neu mit einem Kopräsidium aufgestellt. Im Vorstand, dessen Aufgaben stark reduziert wurden, wirken drei Neue und eine Bisherige mit. Die Kreiskoordination ist organisiert, die Delegationen (Arbeitsfelder) sind definiert, Gruppen haben sich gebildet, sich zu ihren Pflichten bekannt und ihre Kosten budgetiert. An der nächsten Generalversammlung werden alle Arbeitsgruppen Bericht erstatten.

«Für mich und die anderen Mitglieder des alten Vorstandes ist es eine grosse Erleichterung», sagt Bernard B. «Ich habe das auch körperlich gespürt.» Er sei nun «nur» in zwei ständigen Delegationen akBv und in zwei temporären. Für ihn ist die Haltung jedes einzelnen Gruppenmitglieds entscheidend. Es gehe stets darum, authentisch zu sein und eine Ermöglichungskultur zu schaffen. Was ist damit gemeint? «Auch wenn ich mich mit einem eingebrachten Vorschlag schwertue, frage ich mich, wie ich es trotzdem ermöglichen kann. Hier wollen wir forschen und uns üben.»

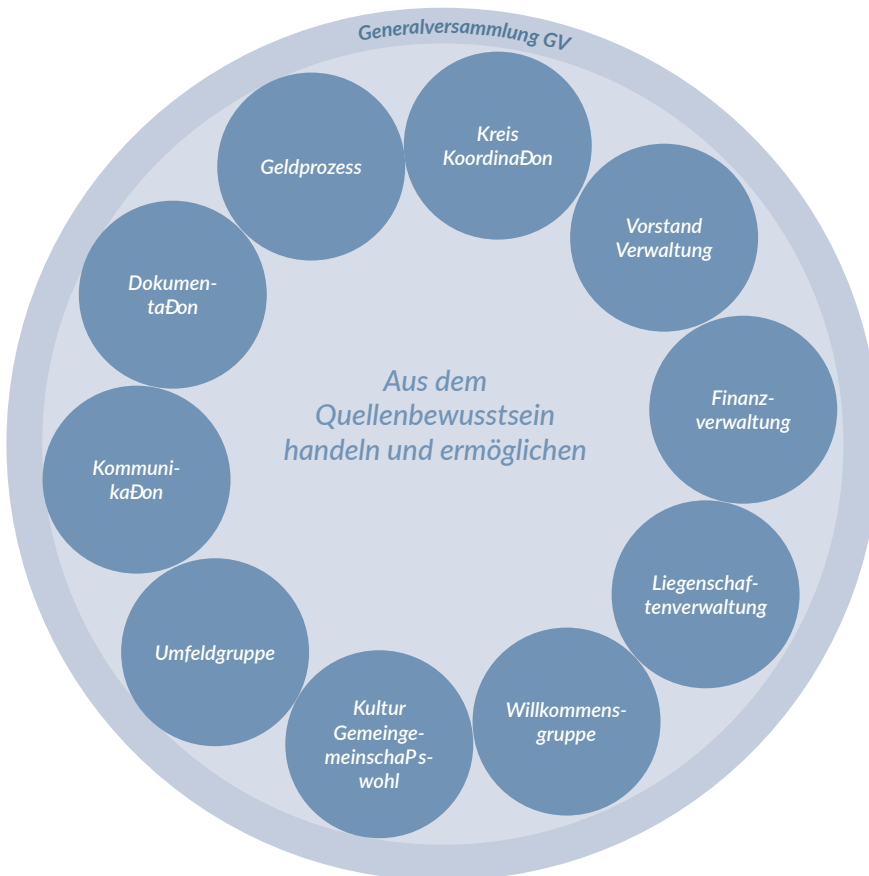
### Werte, Ideale und Ziele einer Absichtsgemeinschaft

Renate S. und Bernard B. im Gespräch über die Belmont-Kultur, was das Miteinander ausmacht und wie alles zusammengeht, wenn Individuen mit eigenen Vorstellungen in einer Absichtsgemeinschaft zusammenkommen.



[vimeo.com/762193916](https://vimeo.com/762193916)

### Die Themenfelder der sogenannten ständigen Delegationen (=Arbeitsgruppen)



Der Kreis, d.h. die Zusammenkunft aller Bewohner/innen, bleibt auch in Zukunft das bestimmende Gremium im Lebensraum. Die Organisation der Kreise («Kreis-Koordination») rotiert.

# Die «Alte Dame» bewährt sich als Herberge auf Zeit

StafI bald nach dem Kauf schon mit dem Umbau zu beginnen, hafIen sich die Belmont-Initiant/innen in Geduld und als Betriebsleitende zu üben. Die Erfahrungen aus der Zwischennutzung erwiesen sich als unbezahlbar.

Schon bei den Vorabklärungen zum Kauf des Hotels stellte sich heraus, dass eine zonenkonforme Umnutzung des Hotels zu Wohnzwecken nicht möglich war. Es brauchte dafür eine Sonderbauvorschrift, die mit den Behörden zu erarbeiten und später von der Gemeindeversammlung Wilderswil zu bewilligen war. Was tun in dieser Zeit? Die Initiant/innen entschieden sich für eine Zwischennutzung als Herberge. Dabei orientierten sie sich am Verkäufer der Liegenschaft, der selbst im Hotel gewohnt hatte und «Fremdenzimmer» vermietete. Allerdings mussten die neuen Eigentümer/innen einige Zehntausend Franken in die Infrastruktur investieren und eine «Kleine Baubewilligung» erwirken, um dieses Regime legal weiterzuführen. Von September 2014 bis Oktober 2019 betrieb die Genossenschaft sodann ein Gewerbe, das sie nicht gesucht hatte: Sie vermietete möblierte Zimmer, vor allem an Menschen, die im Tourismus arbeiteten. Ruth A., die – mehrheitlich aus dem fernen Zürich – den Betrieb leitete, erinnert sich: «Vor allem am Anfang

war es ein riesiger Aufwand, wir mussten bei null anfangen und alles auflauen.» Später gelang es der Genossenschaft, eine geeignete «Housekeeper»-Familie zu finden, die viele Arbeiten vor Ort übernehmen konnte. Mit Renate S. wohnte dann ab 2015 auch eine Vertreterin der Genossenschaft im Belmont. «Das Zusammenleben in diesen Jahren hat uns einiges gelehrt», blickt Renate S. zurück. «Wir erfuhr beispielsweise, wie es sich anhört, wenn Kinder in den Hotelgängen herumrennen und spielen.» Das Zimmer-Angebot trifft auf eine zunehmende Nachfrage. Im Jahresbericht 2018 schreibt die Genossenschaft: «Das ehemalige Hotel Belmont, unsere Herberge mit ihren 22 Zimmern, ist praktisch durchwegs ausgelastet. «Sie» – die «Alte Dame», wie wir das Gebäude liebevoll nennen – gibt alles her zu einem erfolgreichen finanziellen Jahr und beansprucht wenig Reparaturkosten. Die Betriebsführung liegt im 2018 hauptzeitlich bei Elisabeth R., erstmals bei einer Genossenschaftlerin, die vor Ort wohnt, und die sich Menschen aus aller Welt



Ein stIvolles Ständchen beim Abschiedsfest vor dem Umbau des Hotels.

besonders verbunden fühlt.» Auf dem langen Weg zur Baubewilligung für den Hotelumbau kann die Genossenschaft dank der Mieterträge aus der Zwischennutzung Hypothekarzinsen und Projektberungskosten begleichen sowie etwas Eigenkapital aufbauen – allerdings nur dank des grosszügigen ehrenamtlichen Engagements vieler Mitwirkender. Die «Alte Dame» ermöglicht so den Bau des neuen Mehrfamilienhauses – im 2019 wendet sich das Blatt, das vollbesetzte

Mehrfamilienhaus ermöglicht den Umbau der «Alten Dame».

**Aktueller Vermietungsprozess**

Ein Vermietungsreglement kennt die Genossenschaft nicht. Wird eine Wohnung im Belmont frei, wird das Angebot unter den Genossenschaftler/innen bekanntgemacht, später auch im Freundeskreis und auf Plattformen wie dem A-Bulletin oder der Website alternativ-web.ch. Mit der neuen Organisationsstruktur (siehe S. 14) ist die «Willkommensgruppe» zuständig für den Vermietungsprozess. Interessent/innen werden zu einem Besuch eingeladen – dank der Gästezimmer im 3. Stock lässt sich sogar ein Probe-Wohnen arrangieren. Werden aus der Be-

wohnerschaft keine Bedenken geäußert, steht einem unbefristeten Mietvertrag nichts im Weg. Er kann in gegenseitiger Absprache auch unabhängig von der Mitgliedschaft in der Genossenschaft abgeschlossen werden. Formeller geregelt ist die Aufnahme in die Genossenschaft. Dazu ist ein Motivations schreiben gefragt, und es sind kritische Rückfragen im Vorfeld Generalversammlung möglich. Dieses Gremium entscheidet über die Aufnahmen von neuen Mitgliedern. «Es fühlte sich schon etwas komisch an, dass ich als Bewohnerin von Anfang an überall mitreden durfte, dann aber diese relativ hohe Hürde für die Genossenschaft zu nehmen hatte»,

sagt eine später Zugezogene. Mit der Mitgliedschaft verbunden ist ein Mieter-Anteilscheinkapital von 30'000 Franken pro Kopf. Die ursprünglich als «Nomadenstock» bezeichnete dritte Etage hat im ersten Betriebsjahr bereits eine Wandlung erlebt. Fünf Wohneinheiten werden von Genossenschaftler/innen und festen Mieter/innen bewohnt, zwei sind Gästezimmer.

# Der Hotelumbau in Zahlen

## Privatraum

**642 m<sup>2</sup>**

18 Wohneinheiten (18 m<sup>2</sup> bis 50 m<sup>2</sup>),  
3 Etagenküchen, 4 kleine Wohnungsküchen,  
Sternenzimmer (Meditationsraum)

## Aussenraum

**3000 m<sup>2</sup>**

Gemeinsamer Aussenraum beider Häuser; dazu gehört ebenso der Permakulturgarten

## Gemeinschaftsräume

**195 m<sup>2</sup>**

und Küche im Erdgeschoss

## Kosten

**4 Mio Fr.**

Renovation, Umbau, Auflauf

## UG

**213 m<sup>2</sup>**

Keller, Werkstatt, Atelier, SB-Raum

## Mietkosten

**ab 845 Fr.**

Nebenkosten von 845 bis 1496 Franken davon für Gemeinschaftsräume je 282 Franken



# Ein neuer Akzent im Dorf

**Ist das Belmont eher ein Leuchtturm auf der Kante über Wilderswil? Ein Raumschiff, gelandet in Sichtweite von Erich von Dänikens Jungfraupark in Interlaken? Oder zunehmend Teil der Dorfgemeinschaft? Was verbindet die Gemeinschaft mit dem Dorf, wenn die Kinder wegen des Privatunterrichts nicht zur Schule gehen?**

Die Menschen im Belmont haben frühzeitig Verbindung ins Dorf Wilderswil aufgenommen, lange bevor sie dort wirklich gelandet sind. Die Inhaberin Beatrice S. erinnert sich ans Frühjahr 2013: «Kaum wurde die Aussicht konkret, dass wir das Hotel erwerben können, rief ich die Gemeindepräsidentin an.» Diese war ganz neu im Amt, die erste Frau an dieser Position. Acht Jahre blieb sie im Amt und ist Beatrice S. freundschaftlich verbunden geblieben. «Ich fragte sie, was es in Wilderswil brauche, und sie antwortete, ein Altersheim oder ein Familienhotel.» Später entdeckten die Inhabenden im Dorf einen gelungenen Schulhausanbau – und erkundigten sich bei der Gemeinde nach den Architekten. So fanden sie zum Forum 4.

Der temporäre Herbergs-Betrieb zwischen 2014 und 2018 liess etliche Beziehungen zur Umgebung wachsen. Denn viele Restaurants und Hotels brachten ihre Angestellten im Belmont unter, wurden also zu

Geschäftspartnern der Genossenschaft. «Bevor wir mit dem Hotelumbau begannen, luden wir das ganze Dorf zu einer Abschiedsparty ein», erzählt Beatrice S., «denn hier waren viele Familienfeste gefeiert worden.» Weil die Genossenschaft beim Bau häufig lokale Handwerksbetriebe berücksichtigte, herrschte zeitweise ein reger Austausch.

Lange vor dem Bezug des umgebauten Hotels im Sommer 2021 entstanden ganz verschiedene Beziehungen zwischen Dorf und Gemeinschaft. Weil die Umnutzung eine Sonderbauvorschrift bedingte, musste die Genossenschaft auf lokale Parkett, denn 2017 stand eine Urnenabstimmung dazu an. Gemeinde und Belmont verfassten die Unterlagen dazu gemeinsam, organisierten den öffentlichen Orientierungsabend gleich im Hotel selbst. Sie gewannen mit 85 Prozent.

«Als Schweizer KäuferschaC kam uns viel Wohlwollen entgegen, denn die Befürchtungen waren gross, dass das Belmont in ausländische Hände kommt.» Zwar habe man in der Beiz den ehemaligen Hotelbesitzer schon auch gefragt, an was für «komische Leute» er verkauC habe. Doch er, der noch immer in einem Restaurant in Unterseen wirtet, beschwichBgte: «Das sind ganz normale Leute.»

### **VielfälEge wirtschaXliche Beziehungen**

Trotzdem, man möchte wohl eher von einer zögerlichen IntegraBon der Zugezogenen in das ländliche Umfeld sprechen. «Wenn ich im Dorf einkaufen gehe, ist ein erstes scheues Winken der hier ansässigen Bauern das Maximum an Austausch», sagt Renate S., die bereits seit 2015 im Belmont lebt. Beatrice S. findet: «Wenn es ein Dorfftafi gäbe, würde es uns sicher leichter fallen, Kontakte zu knüpfen.»

Für die freien Wohneinheiten im ehemaligen Hotel wurden zahlreiche Interessierten-Treffen organisiert. Als es darum ging, die Familien-Wohnungen im Neubau zu vermieten, wandte sich die GemeinshaC an ihre Community und inserierte gleichzeiBg im lokalen Anzeiger. «Wenn sich Menschen aus der Region

für unseren Wohnraum interessierten, kam es oC zu Missverständnissen», erinnert sich Beatrice S. Anders herum aber fand die GenossenschaC neue Bewohner/innen über die Kanäle ihrer Community (A-BulleBn, alternaBvweb.ch) aus der Region. So sind drei Parteien aus der Region zugezogen aus Interesse an gemeinschaClichem Wohnen; ebenso sind zwei Familien nach Wilderswil zurückgekehrt, auch wegen des Privatunterrichts.

Seit dem Bezug sind weitere wirtschaCliche Beziehungen entstanden: Mit der im Mai 2022 in den Räumen des Belmonts mit viel Herzblut von GenossenschaCer/innen mitbegründeten IniBaBve «Lieblingsgmües» (Solidarische LandwirtschaC in Interlaken) besteht ein Austausch an Waren, Geld und ArbeitskraC; beim Beck und im Milch- und Käseladen kauC das Belmont regelmässig ein; der lokale Pizzakurier liefert hin und wieder an den Oberdorfweg, und im Purpur-Bioladen in Interlaken trifft man immer wieder auf KundschaC aus dem Belmont. Auch die Bio-Pellets für die Heizung stammen aus dem nahen Ringgenberg.

Das Kulturangebot im Belmont, das durchaus auch Menschen im Dorf ansprechen will, steckt noch in den Kinderschuhen. Wegen Corona und den internen Diskussionen um die Nutzung und Einrichtung des Foyers mit Bar fanden bis zum Zeitpunkt dieses Berichts erst einzelne öffentliche Anlässe statt (Konzerte, Ausstellungen, offene Bühne).

Die Wahrnehmung der Bewohner/innen ist unterschiedlich. Erweisen sich die ursprünglichen Bedenken bezüglich mangelnder Vernetzung im Dorf als unbegründet? Viele der Bewohner/innen bringen Netzwerke aus früheren Wohnzusammenhängen mit und pflegen diese. Auch sehen sich die BelmonBs als Teil einer WeltgemeinshaC, in der das Dorf ein Teil davon ist. Hanna S., eine junge Mutter, berichtet, dass sie wegen des Privatunterrichts andere Eltern im Dorf kennengelernt hätte, die ihre Kinder ebenfalls zu Hause unterrichten. Und sie erzählt von spontanen Kontakten und Beziehungen ihrer Kinder zu Kindern aus der NachbarschaC. Woraus sich dann auch wieder Beziehungen unter Erwachsenen entwickeln. «Wir sind viel unterwegs im Dorf. Dank der Kinder und meinem offenen Wesen entstehen viele Begegnungen.»



*In der Saison trifft man am Bahnhof von Wilderswil auf viele Tourist/innen.*

# Auf Besuch im Lebensraum Belmont

Der Dokumentarist war zu Gast im Belmont, im Frühjahr 2022. Er ist einer quirligen Gemeinschaft begegnet, hat Gespräche geführt, Fragen gestellt und seine Beobachtungen notiert.

Wer sich Wilderswil von Interlaken her nähert, sieht es von weitem, auf der Hangkante über dem Dorf, das ehemalige Hotel Belmont. Die vielen hölzernen Chalets im Dorf verströmen tradiBonelle Geborgenheit: Getrimmter Rasen, Doppelgarage, viel Verkehr um die MiVagszeit, wenn WerktäBge nach Hause an den MiVagsBschrömen. Kuhglocken und Helikopter von der nahen Rega-Basis sorgen für den Geräuschteppich.

\*

Auf dem Weg zum einsBgen Hotel-  
eingang überquert man einen  
weitläufigen Kiesplatz. Rechts  
flattert Wäsche an der Spinne im

Wind, links stehen Fahrräder im Schopf. Kinderkreischen ist zu hören, weiter hinten quietscht ein grosses Trampolin. Wenige Stufen führen zur Tür in die Bar, den Salon, das Foyer? Der grosszügige Raum mit den Panorama-Fenstern hat seine BesBmmung noch nicht gefunden, er wirkt weniger belebt als andere Räume im Erdgeschoss. Noch hat die Einrichtungs-Gruppe ihr Werk nicht abgeschlossen.

\*

Im Erdgeschoss sind die meisten gemeinschaClichen Räume der GenossenschaC angesiedelt. Die grosse Küche, ein Esszimmer, eine Bibliothek, ein Büro, ein grosser Saal, das Foyer, ein LiC, ToileVen



– und ein Wintergarten, der allerdings noch nicht renoviert ist und zwischenzeitlich als Abstellraum dient. «Grosse Räume, deren Miete in den einzelnen Wohneinheiten inbegriffen ist», wird einmal jemand bemerken. Sie sind wunderbar renoviert, das Täfer in einem zarten Altrosa gestrichen, die Türen in türkisem Pastell gehalten.

\*

BesBmmt wird einem hier jemand begegnen. Sei es Y., die gerade barfuss von der Küche in den Garten geht, um ihren Salat mit allerlei Grünzeug zu ergänzen. Sei es R., die sich am MiVagsbuffet im Speisesaal bedient und mit dem Teller an einen schâ gen Tisch setzt. Heute MiVag hat B.



gekocht, ein Familienvater indischer Herkunft, der im sogenannten Familienhaus nebenan wohnt. Er bereitet indisches Essen zu. Seit seinem Umzug von Berlin nach Wilderswil hat er, von Beruf Musiker, noch nicht Fuss gefasst. Dafür nimmt er sich Zeit, die Kinder in Mathematik zu unterrichten. Denn die schulpflichtigen Kinder im Belmont gehen nicht zur Schule. Vielmehr unterrichten hier die Eltern ihre Kinder im Kanton Bern anerkannten Privatunterricht.

\*

Nicht im Erdgeschoss, doch ebenso wichtig für die Bewohner/innen sind das Sternenzimmer im dritten Stock und der Raum der SBille im Untergeschoss. «Wo treffen wir uns? In der Achtsamkeit und in der SBille, im Nicht-Wissen», formulieren es die Menschen im Haus. Ausdruck der Achtsamkeit sei ebenso, mit welchen Ritualen die Gemeinschaft ihre Zusammenkünfte eröffne und abschliesse – sowie das Belmont-Lied, das gerne im dreisummigen Kanon gesungen werde: «Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gesegnet der Lebensraum Belmont, sei gesegnet der Lebensraum Belmont.»

\*

Im Gang im Erdgeschoss hängt eine kleine Wandtafel, mit «Freude» beschrieben. Viele Freuden sind aufgeführt, viele Herzen gezeichnet, viel Wohlwollen spricht daraus. Darunter ganz prosaisch, wer an welchem Wochentag das Erdgeschoss und das Untergeschoss aufräumt, lüftet, fegt.

## Mieter/innenspiegel

Whg	Jg.	♀/♂	Miete	Beruf
<b>Haus 4</b>				
1.1	1961	♀	850	Waldkindergärtnerin, Waldorfpädagogin, Seminarleiterin, ...
1.2	1958	♀	1'184	Sachbearbeiterin Administration/Contentmanagement, ...
1.3	1947	♀	1'298	Kindergärtnerin, Heilpädagogin, Musiktherapeutin, ...
1.4	1961	♀	1'074	Kauffrau, Fachspezialistin Hypotheken, Administration, ...
1.5	1963	♀	1'440	Bewegungspädagogin und Körpertherapeutin
	1960	♂		Uhrmacher, Landwirt, Sozialpädagoge, Bildhauer
1.6	1958	♀	1'505	Sozialarbeiterin
	1962	♂		Steinbildhauer, Fotograf, Sozialpädagoge
2.1	1957	♂	1'211	Feng-Shui-Berater
2.2	1947	♀	1'198	Laufflahnberaterin, Paar- und Familientherapeutin, ...
2.3	1999	♀	933	Floristin, Permakulturgärtnerin
2.4	1952	♀	1'074	Sozialpädagogin, Malttherapeutin
2.5	1943	♀	1'450	Med. Laborantin, Sozialpädagogin, Sozialarbeiterin, ...
2.6	1965	♀	1'508	Business Analyst
3.1			1'208	
3.2	1964	♀	1'182	Technische Assistentin, Möbelschreinerin, ...
3.3			929	
3.4/3.7	1976	♀	1'058	Staatlich anerkannte Erzieherin, ...
	2007	♀		Schülerin
	2004	♀		Schülerin
3.5	1980	♀	1'130	Schulsozialarbeiterin, Systemische Psychotherapeutin, ...
3.6	k.A.	♀	1'125	Software-Testerin, Primarlehrerin
3.8				Gästezimmer
3.9				Gästezimmer
3.10				Gästezimmer
<b>Haus 6</b>				
1	1985	♀	1'745	Heilpädagogin
	1984	♂		Ingenieur
	2016	♀		
	2018	♀		
2	1976	♀	1'477	Psychiaterin, Psychotherapeutin, Naturcoach, ...
	2020	♂		
3	1982	♀	1'790	Kinder- und Jugendpsychiaterin und -psychotherapeutin, ...
	1981	♀		Nachhaltige Entwicklungs- und Klima-Finanz-Spezialistin, ...
	2016	♂		
	2021	♂		
4	1981	♀	1'522	Achtsamkeitslehrerin, Systemische Therapeutin, ...
	1971	♂		Musiker, Koch
	2014	♀		
	2017	♂		
5	1987	♀	1'940	Körpertherapeutin, Traumatherapeutin
	1981	♂		Körpertherapeut
	2018	♂		
	2020	♀		



Nebenan sind die regelmässigen Veranstaltungen in einem goldigen Rahmen arrangiert. Von Breema über MediBeren, MondhüVe bis zu Yoga, vom Belmont-Café bis zum Lesekreis in der Bibliothek.

\*

Der Privatunterricht findet im Fünf-Familien-Haus statt, im flexibel einrichtbaren Wohnraum von N., Heilpädagogin. Es sind vier Kinder zwischen vier und acht, die sich an diesem Morgen mit der Raupe beschäftigen. Auf einem Schemel steht der Raupenkasten, ein Plexiglas-Kubus. Er wandert jede Woche in die Obhut einer anderen Familie. N., die selbst in der Primarschule Matten unterrichtet, leitet von der Raupe zu den

SchmeVerlingen über, sBmmt ein Lied an. Sie lädt die Kinder altersgemäss zu einem Reigen ein. Das macht ihnen sichtlich Spass, nur ein Bub bleibt Beobachter.

\*

Am Donnerstagabend ist Stubete. Eingeladen sind alle – wer kocht, wird sich zeigen. Es sind jeweils 10 bis 20 Erwachsene und einige Kinder angemeldet. Das jeweilige Kochteam stellt ein Buffet bereit, es ist Selbstbedienung angesagt. Aber wie geht das mit den Kindern? Die GemeinshaC hat eine Form gefunden: Vor dem Essen trifft man sich im Saal in einem Kreis mit den Kindern, singt zusammen ein Lied oder folgt einem anderen Ritual. Am Ende wählt jedes Kind aus, von wem es beim Essen begleitet werden möchte. So hat die GemeinshaC etwas Ruhe in die Stube gebracht. Denn eine Zeitlang tobten die Kinder derart herum, dass «die Hörgeräte fiepten», wie sich ein Bewohner erinnert, und einige Ältere in ihre Etagenküche flüchteten. Als die Kinder sich zum Spielen abgesetzt haben, entwickelt sich am Tisch eine Diskussion ums Alter. Bald wird klar: Es gibt keine

### Zu Besuch bei Doris

Doris zog vom Toggenburg ins Belmont und hat mit diesem SchriV vieles zurückgelassen. Ob sie dort wohnen bleibt, war zum Zeitpunkt des Videodrehs offen.



[vimeo.com/762199115](https://vimeo.com/762199115)

Abmachungen betreffend PflegebedürCigkeit. Rasch bildet sich ein Konsens: «Wir wollen das offen lassen und situaBv reagieren.» Von der Altersschwäche mäandert das Gespräch weiter zur Bestattung. M. sagt, sie habe sich schon einen Platz im Garten ausgesucht. B. will neben ihrer Schwester im Familiengrab ruhen. D., eine der über 70-Jährigen: «Ich habe mir noch keine Gedanken dazu gemacht, ich stehe voll im Leben, und da gehört der Tod dazu.» Und das Sterben, die Begleitung in den Tod? Sterbehilfe? Ein schwieriges Thema. Die Runde spricht sich tendenziell dagegen aus, Sterbehilfe im Haus zuzulassen. «So schön, dass sich solche Gespräche ergeben», rundet B. ab, «wir dürfen das Thema jetzt aber nicht formalisieren.»

\*

Treppab geht's in den riesigen Keller – wo früher auch die Hotelküche dampCe. Hier ist nun das LebensmiVeldepot einquarBert. Rechts die Frischwaren, links die Haltbaren. Für alles ist gesorgt.





Wer also am Sonntagmorgen überraschend Besuch zum Brunch bekommt, steigt in den Keller und holt sich frische Früchte, Eier, Müsli – und vielleicht Hafer für einen Porridge? Beliefert wird das «Lädeli», wie es genannt wird, von Horai, einem Bio-Frischdienst in der Region. Und seit MiVe 2022 auch von der Solawi «Lieblingsgmües».

\*

Und wie funktioniert es finanziell, das Lädeli? Die Verantwortlichen haben ein Abosystem vorgeschlagen und versuchsweise in Betrieb genommen. Es stehen vier Optionen zur Auswahl:

- Alles inbegriffen bzw. à discrétion 230 Fr. pro Monat
- Nur Trockenware 150 Fr. pro Monat
- Früchte und Gemüse 80 Fr. pro Monat
- Zahlen nach Bezug

Es stehen eine Waage und eine Kasse bereit.

Die Preise verstehen sich pro erwachsene Person und beinhalten auch die Stubete am Donnerstagabend. Die Arbeit rund um die Lebensmittel verrichten wiederum die Bewohner/innen ehrenamtlich. Geht die Rechnung auf? Zum Zeitpunkt unseres Besuchs im Frühjahr 2022 zeichnete sich ein kleines Loch in der Lädeli-Kasse ab.

\*

Treibende Kraft hinter dem «Lieblingsgemüse» ist M. Sie stammt aus einer Nachbargemeinde und leitet den Waldkindergarten vor Ort. «Sie hat uns gelehrt, den Aussenraum viel besser zu nutzen, wir sind häufiger draussen dank ihr», sagt B. Zudem hat M. interne Kurse für Gewaltfreie Kommunikation lanciert, die sich insbesondere an Eltern richten. B. bekräftigt ebenso die Bereicherung eines Zusammenlebens

mit Kindern. «Es kann das Konzept des Älterwerdens brechen und ruC stets unsere eigenen kindlichen Erfahrungen wach.» H., Mutter zweier Kinder, sieht den Mehrwert des Miteinander von Gross und Klein in der Vielfalt der Bezugspersonen, die in dieser Wohnform möglich ist.

\*

Auf einer weiteren Tafel im Gang haben sich acht Personen für den Chat «wasmichbewegtteilen» eingetragen. Im Haus-Chat werden kurzfristige InformaBonen, Anfragen, Anlässe, «Zustände» und Vermisstmeldungen geteilt. Die Belmont-Gemeinschaft ist dem Digitalen nicht völlig abgeneigt. Das zeigt ein Blick in den Keller, wo einer dieser grauen Serverschränke steht, von dem armdicke Kabelbündel abgehen. Einen LAN-Kabelanschluss gibt es in allen Wohneinheiten wie auch in den Etagenküchen und den gemeinschaftlichen Räumen.

Privates WiFi wird geduldet. «Wir haben sehr früh eine Website ins Netz gestellt», erinnert sich Mitgründerin Beatrice S..

\*

Die Technik beschäCigte auch im Hinblick auf eine Solaranlage. Einzelne fürchteten um deren Auswirkungen auf der feinstofflich-spirituellen Ebene. Schliesslich ergibt sich Einigkeit: «Der Genossenschaft liegt daran, einen SchriV in Richtung Selbstversorgung zu tun. Und dies mit grossem Respekt bei der massvollen Nutzung der frei zur Verfügung stehenden elementaren Sonnenenergie», heisst es offiziell. Deshalb einigt sich die Gemeinschaft darauf, die kleinste Variante zu bauen, ausgerichtet auf den Eigenbedarf.

\*

Am nächsten Morgen setzt sich T. an den FrühstücksBsch. Über dreissig Jahre hat er zusammen mit seiner Frau in einem mehrstöckigen Hausteil mit grossem Garten gelebt. «Wir waren schon



immer an einer gemeinschaftlichen Wohnform interessiert. Die Bereitschaft, die Komfortzone zu verlassen, wuchs bei uns mit den Jahren stetig. Nach einigen Monaten des Abwägens entschieden wir uns, es mit dem Belmont zu wagen.» Fürchtete T. zu Beginn die Enge, vermisst er nun kaum etwas, obschon sie die Wohnfläche auf knapp 50 Quadratmeter reduziert haben, die Küche mit fünf anderen teilen. «Es erinnert mich etwas an die Backpacker-Zeit, aber heute sind wir alle älter geworden, niemand hinterlässt die Küche ohne aufzuräumen.» Sogar eine Büro-Ecke hat T. noch in der Wohnung untergebracht.

\*

P. ist sozusagen auf dem Sprung. Eingezogen als einer der Ersten im driven Stock, ist er im Begriff, zu einem Freund zu ziehen, der auf einem ähnlichen Weg ist wie er, auf dem Yoga-Weg, wie er es nennt. Dem 51-jährigen früheren IT-Freelancer ist der Lebensraum Belmont spirituell zu divers. «Zudem ist mein Zimmer sehr dunkel und liegt grad neben der Gemein-

schaftsküche.» Doch er kann seiner temporären Bleibe viel Positives abgewinnen: «Hier sind alle sehr wohlwollend unterwegs, man findet immer wieder Verbindendes mit ganz verschiedenen Menschen.»

\*

Das Zusammenleben zwischen Familien, Paaren und Einzelpersonen geht gut, findet T. Vieles entwickle sich weiter; die donnerstäglichen Genossenschaftsessen zum Beispiel seien etwas anspruchsvoll, wenn grad 25 Leute zu verpflegen seien. «Da steht man den ganzen Nachmittag

### Zu Besuch bei Priska

Priska arbeitet in der Region bei den Bergbahnen. Sie will sich im Belmont mit anderen Menschen auseinandersetzen.



[vimeo.com/762202513](https://vimeo.com/762202513)



in der Küche. Aber wir haben auch schon ein Buffet mit Mitgebrachtem gemacht, das hat auch prima geklappt.» Im Hotel-Haus gehören T. und seine Frau zu denen, die keinen zweiten Wohnsitz, keine dauernden auswärtigen Verpflichtungen (z.B. einen pflegebedürftigen Elternteil) haben. «Im Alltag haben wir dadurch etwas mehr Verantwortung.» Doch die anderen seien voll da, wenn sie vor Ort seien, es mangle nicht an Verbindlichkeit, versichert T.

\*

A., Mutter von zwei kleinen Kindern, ist wegen des Privatunterrichts ins Berner Oberland gezogen. Schon in der Ostschweiz lebte sie in einer Gemeinschaft. Dort aber ist Privatunterricht nicht erlaubt. «Schön wäre es, wenn sich die Kinder unter den älteren Bewohner/innen eine

Lehrmeisterin oder einen Lehrmeister suchen würden. Es gibt so viele Talente und Erfahrungen hier», sagt sie, in der Abendsonne auf der Gartentreppe sitzend. Doch dafür seien ihre Kinder noch zu klein. A. ist viel im Garten mit den Kindern, sie macht in der Gartengruppe mit. «Ich finde hier einen sinnerfüllten Alltag mit den Kindern.» Sie bewohnt die grösste Familienwohnung, im Dachstock des Neubaus. «Wir haben häufig Besuch von der Grossmutter oder der Gotte.» Beide Elternteile sind Körpertherapeuten und bauen sich gerade einen neuen Kundestamm in der Region auf.

\*

«Crazy folks, diese Belmonts», sagt R. immer wieder. Es schwingt viel Bewunderung und etwas Erstaunen mit.

### Zu Besuch bei Familie Bandi

Familie Bandi ist mit den beiden Kindern in die alte Heimat zurückgekehrt. Natalie unterrichtet in Matten, einer Nachbargemeinde von Wilderswil, wie auch im Rahmen des Privatunterrichts. Die interne Dokumentationsgruppe besuchte die Familie mit der Kamera.



[vimeo.com/762204053](https://vimeo.com/762204053)



# Experiment erfeld freies Miteinander

**Der Lebensraum versteht sich als Erforschungsraum in Alltagsfragen. Die hierfür notwendige Bereitschaft für Neues sprengt Vertrautes. Umso mehr als hier Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebens- und Alltagskonzepten zusammengefunden haben.**

Das Selbstverständnis, schrittweise im Vertrauen unterwegs zu sein, geht auf die Ursprünge des Projekts zurück. Die beiden Gründerinnen Amala und Beatrice fühlten sich von Anfang an verbunden mit einem Nicht-Wissen, das letztlich aus der Stille schöpft. Diese Erfahrung wurde in Seminaren in der benachbarten Villa geweckt und genährt.

Basis ist die Überzeugung, dass sich der Mensch vor allem im Miteinander «dehnt» und seine Fähigkeiten entfaltet.

«Wie ist es nun möglich, in eine Gemeinschaft einzutreten, ohne sich zu verlieren?» – so die Frage einer Bewohnerin. «Was ist Menschsein? Wie geht Leben? Wie geht Wohnen?» Das sind Kernfragen, die jetzt die Gemeinschaft erst recht beschäftigen. Dank der Initiativen Einzelner und dem Interesse anderer – die Gemeinschaft redet hier von «Quellenbewusstsein» – entstehen spontan oder regelmässig Angebote, in denen Einzelne vielleicht etwas erkunden oder für die Gemeinschaft anbieten, z.B. Salonabende, Hauskonzerte, Gruppenspiele und Freie Bühne, Mondhütte, Jam Sessions.

Die offene Haltung gegenüber solchen grundsätzlichen Fragen bedingt mitunter viel Selbstreflexion. Eine Bewohnerin formuliert es so: «Spannend wird es, wenn jemand anderer Ansicht ist. Oder etwas anders macht, als ich es anpacken würde. Woher kommen eigentlich die Erwartungen, die sich sofort in meinem Kopf bilden? Was tue ich, wenn sie weit weg sind von dem, was passiert?»

## Ein Abenteuer bereits im Aufbau

In der Zeit zwischen 2013 und 2021 wagte die wachsende Genossenschaft immer wieder Neues. So liess sie sich 2018 auf eine Freiraum-Woche ein: Zwei Mitglieder hatten jeweils freie Hand, einen Tag für die Gruppe zu gestalten. Bedingung war: Vollkommene Akzeptanz. Eine Teilnehmerin erinnert sich: «Wunderschön zu erleben, was ein Mensch alles hervorbringt.»

Doch die von Toleranz und Offenheit geprägte Haltung brachte die Genossenschaft zwei Mal in Bedrängnis. «Die Genossenschaft hat diese Konflikte ausgesessen», heisst es von einer Betroffenen im Rückblick. «Wir hätten forschen

## Gross und Klein unter einem Dach

Wie Kinder und Erwachsene in der Gemeinschaft zusammenleben, ist in diesem Lebensraum Gegenstand vielfältiger Diskussionen.



[vimeo.com/762197404](https://vimeo.com/762197404)

sollen, möglicherweise mit externer Hilfe, bevor die Konflikte richtig losbrechen.» Eine andere Bewohnerin meint: «Im Belmont kann exemplarisch erlebt werden, wie Konflikte entstehen, wie Menschen darauf reagieren und wie sie nach Lösungen ringen – Befehle persönliche Erfahrungen, eigentliche Friedensarbeit.»

### Versuchsphasen im Betrieb

Klärungsfragen zum Alltag tun sich umso mehr auf, je mehr Begegnung im Belmont stattfindet. Die Bewohner/innen einigten sich schon bald nach dem Bezug darauf, am Donnerstag gemeinsam zu essen. Jemand schrieb sich jeweils als Köchin oder Koch ein. Doch das Zusammensein mit den Kindern erwies sich als anspruchsvoll. Die EG-Räume des ehemaligen Hotels sind für eine Kinder-Rasselbande geradezu eine

Einladung, sich auszutoben. «Das Anliegen war also herauszufinden, wie Klein und Gross zusammen möglichst friedlich essen und sprechen können», erläutert eine Mutter.

Die Gemeinschaft fand – versuchsweise – eine Antwort: Jedes Kind wählt eine erwachsene Person, die es durch das Essen begleiten soll. Das scheint meistens zu funktionieren. Für die Mutter ist es «ein erster Schritt hin zu einer gemeinsamen Esskultur

von Klein und Gross». In der neuen Organisationsform der Dynamischen Delegation (siehe Seite 14) sind derartige Fragestellungen beim Gemeinwohl angesiedelt, der grössten aller Arbeitsgruppen.



### «Respekt staff polarisieren»

Renate S. ist seit 2015 im Vorstand der Genossenschaft und (zum Zeitpunkt dieses Berichtes) in der «Delegation» Finanzverwaltung und Geldprozess aktiv.

### Im Zuge der Corona-Pandemie wurde viel an die Solidarität appelliert. Wie zeigte sie sich im Belmont?

Von der Einstellung her gab es während der Corona-Pandemie im Haus die ganze Palette, von sehr Ängstlichen bis zu Impfgegner/innen. Im Umgang miteinander liegt uns daran, nicht zu polarisieren, sondern im gegenseitigen Respekt zu bleiben, auch in dieser Ausnahmesituation. Wir haben geschaut, dass wir im Haus ein gutes Gleichgewicht finden, also solidarisch unter uns sind.

Wir sind ja erst Mitte 2021 ins grosse Haus eingezogen. Im ersten Jahr haben wir gemeinsam viel Solidarität erfahren: Wenn jemand etwas gebraucht hat, wurde es organisiert; wenn etwa Kinder betreut werden mussten während eines Spitalaufenthalts der Eltern, Entlastung in Form von Kochen, Kleider-tausch-Schrank etc.

### Was habt ihr zum Thema Geld erforscht?

Wir fragen uns ganz praktisch, wie wir mit unseren vielfältigen Ausgangssituationen umgehen wollen. Am Workshop zum Geldprozess (2021 mit Theresa Distelberger und Markus Spitzer) gabs eine spannende Aufstellung: Links die, die genug haben, für die Geld kein Thema ist. Rechts die, bei denen Geld knapp ist, die vielleicht von der Hand in den Mund leben.

Dann haben wir über unsere Befindlichkeiten gesprochen. Es kam zum Ausdruck, dass auch die Situation der Gutsituierten nicht nur einfach ist.

### Wie zeigen sich solche Geld-Fragen konkret im Alltag?

Zum Beispiel bei der Mietzinsgestaltung und im Umgang mit Freiwilligenarbeit. Wir wissen ja, welche Einnahmen wir als Genossenschaft brauchen und was das rechnerisch für die einzelnen Wohnungen für einen Mietzins ergibt. Aber wie viel können die Mitglieder eigentlich zahlen? Wer bezahlt die Kinderbetreuung während unserer Genossenschaftssitzungen?

# Der Geldprozess

**Was ist ein fairer Mietzins? Welche Rolle spielen dabei die finanziellen Verhältnisse einer MietparÇe und wie transparent müssen diese sein, um Vertrauen zu bilden? Mit solchen Fragen beschäXigt man sich im Rahmen des Belmont-Geldprozesses.**

## Was ist falsch am bestehenden Finanzsystem?

Jamie H.: Wir stehen einem weitgehend globalisierten, intransparenten Finanzsystem gegenüber. Solche Monokulturen sind nicht stabil. Wir wünschen uns eine lokal verankerte Permakultur, Bargeld, Vertrauen.

Meine persönliche Ansicht ist, dass unser schuldenbasiertes Finanzsystem auf dem Versprechen von exponentiellem Wachstum fusst. Das entspricht einem jungen Ökosystem wie auch der Expansion der Menschheit in den letzten 300 Jahren. Später wird jedes Ökosystem in eine kooperaBve Phase übergehen, die viel mehr auf qualitaBves Wachstum setzt. Das Finanzsystem aber tut so, als gäbe es unendliches quantitaBves Wachstum.

## Was versteht ihr unter dem Geldprozess im Belmont?

Wir verstehen darunter unseren Umgang mit Geld im Zusammenhang mit den individuellen und gemeinsamen Einnahmen und Ausgaben im Belmont. Wir streben Transparenz, Vertrauen, Ermöglichung, einfaches Handeln und Sicherheit in unserer Geldkultur an, insbesondere durch Beziehungen und lokale Vernetzung.

Wir haben den Geldprozess vor zwei Jahren in einem Team angestossen, erste Entscheidungen zu einem Mietzinsausgleich getroffen, im grossen Kreis einen internen Geldtag gestaltet und einen zweitägigen Workshop mit externer Begleitung organisiert. Weiterhin bereiten wir in einem Viererteam Diskussionen für aktuelle Geld-Themen im GenossenschaftsKreis vor.

## Wie äussert sich diese Auseinandersetzung konkret?

Es gibt verschiedene Beispiele. Etwa die Nebenkosten. Wir haben uns fürs Haus 4 (ehemals Hotel)

darauf geeinigt, dass einfach alle Erwachsenen hundert Franken monatlich einzahlen. Wenn es dann nicht reicht, wird das Defizit von allen zusammen ausgeglichen, unabhängig davon, wie viel Einzelne zum Beispiel heizen oder Wasser verbrauchen. Die Mietzinsen haben wir zwar beim Erstbezug konventionell nach dem Vorschlag des Architekturbüros nach Fläche berechnet; doch haben wir ausdrücklich das Ziel formuliert, ein eigenes Modell zu erfinden.

## Gibt es einen Solidaritätsfonds für einkommensschwache Bewohner/innen?

Im jetzigen Reglement ist ein «Fonds zum Ausgleich von Mietzinsen nach sozialen Gesichtspunkten» vorgesehen. Die darin gesammelten Spenden – etwa



Momentaufnahme zur Investitionsplanung der Genossenschaft.



### Von der BIZ zum Belmont

Seit 2017 lebt Jamie H. mit ihrer Partnerin und den beiden Kindern im Familienhaus. Bereits seit 2013 befasst sie sich mit Finanzfragen im Zusammenhang mit europäischen Ökodörfern; diese treffen sich auf der Schweibenalp regelmässig unter dem Titel Green Phoenix.

Die gebürtige Kalifornierin hat Musik und Entwicklungszusammenarbeit studiert und ihre Masterarbeit an der London School of Economics der Frage gewidmet, welchen Einfluss globale Geldsystemreformen auf die Entwicklung haben. Konkret analysierte sie die Einführung von Vollgeld. Später führte sie das Thema beruflich nach Basel und in die Vereinten NaBonen. Sie musste dabei feststellen, dass es auf globaler Ebene damals kaum Verbindungen zwischen Geld- und Umweltpolitik gab. Zwar schafft sie es mit ihren Anliegen ins Büro des BIZ\*-Direktors, musste sich aber eingestehen, dass das bedeutendste Potenzial für kreative Innovationen im Geldsystem ausserhalb der etablierten «Top-Down-Maschinerie» liegt.

Seither befasst sie sich in diesem Feld Bottom up mit Biomimicry, Ökodörfern und Alternativenwährungen.

*\*Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel – die Bank von Zentralbanken und Verwalterin des globalen geld- und finanzpolitischen Systems.*

10'000 Franken – haben wir im ersten Betriebsjahr für Mietzinsreduktionen eingesetzt.

### Und in Zukunft?

In diesem 2. Betriebsjahr wagen wir ein Experiment. An jedem Genossenschaftswochenende steht der «Mietzins-Ausgleichs-Topf» bereit. Er wird vor Ort in Eigenverantwortung geöffnet. Nach einem halben Jahr wird Bilanz gezogen. Der Mietzinsbedarf einzelner Parteien ist wie bisher auf einem Zusatzformular zum Mietvertrag erfasst, derzeit ca. 1'500 Franken monatlich.

Diesem für alle transparenten Vorgehen sind spielerische und ernsthafte Konkretisierungen bezüglich tatsächlich gemeldeten Bedarfs und andererseits der Beitragshöhen Einzelner vorausgegangen.

### Was ist deine persönliche Vision, wo landet ihr mit euren Mietzinsen?

Ich sehe eine freiwillige Lösung, d.h., alle schätzen selbst ein, wie viel sie bezahlen möchten. Natürlich in Kenntnis der Summe, die am Schluss zusammenkommen muss. Wenn es auf der Gefühlsebene am Schluss für alle stimmt, ist es mega viel wert. Hier ist eben das Vertrauen sehr wichtig. Niemand muss rechtfertigen, wieso sie oder er so viel oder so wenig zahlt. Aber die verschiedenen Mietzinse müssen transparent sein. Ich weiss aus persönlicher Erfahrung, wie schwierig es ist, nicht zu vergleichen. Auch eine «objektive faire» Berechnung auf Quadratmeterbasis kann Spannungen bringen.

### Wie habt ihr die Fördermittel der Age-SEXung verteilt?

In einem ersten Schritt verwarf der Kreis die Idee, den Betrag von 250'000 Franken ganz oder teilweise in die Reduktion der laufenden Baukosten einfließen zu lassen oder für bereits vereinbarte Amortisationsbeträge zu reservieren. So würde die Besonderheit dieses Förderbeitrages einfach verschwinden. In der Folge wurden zunächst spielerisch, dann ernsthaft Themen-Töpfe (z.B. Einrichtung der Gemeinschaftsräume, Kultur und Geldprozess, Neubau Wintergarten) mit zugehörigem Geldbedarf definiert und zur Selbstverwaltung an die einzelnen Teams übergeben. Der für unsere Genossenschaft ausserordentliche, riesige Förderbeitrag hat genossenschaftsintern grundsätzliche Diskussionen über Dringendes und Wünschbares ausgelöst, hat aufgedeckt, wie unterschiedlich Einzelne ihre Prioritäten für anstehende Investitionen setzen.

## Wohnungsspiegel

Whg	Neffwohnfläche in m <sup>2</sup>
<b>Haus 4, ehemaliges Hotel Belmont</b>	
1.1	18,1
1.2	34,6
1.3	40,2
1.4	29,1
1.5	47,3
1.6	50,5
2.1	35,9
2.2	35,3
2.3	22,2
2.4	32,2
2.5	47,8
2.6	50,6
3.1	36,8
3.2	35,5
3.3	23,8
3.4	17,0
3.5	32,9
3.6	32,7
3.7	12,4
3.8	11,7
<b>Haus 6, Familienhaus</b>	
1.1	81
1.2	71
2.1	81
2.2	71
2.3	81



### Links und Hinweise für weiterführende Informationen:

Lebensraum Belmont [www.lebensraumbelmont.ch](http://www.lebensraumbelmont.ch)

Claudia Thiesen (Bauprozessberatung) [www.thiesenwolf.ch](http://www.thiesenwolf.ch)

Freie Gemeinschaftsbank [www.gemeinschaftsbank.ch](http://www.gemeinschaftsbank.ch)

Solawi «Lieblingsgmües» [www.lieblingsgmues.ch](http://www.lieblingsgmues.ch)

Alternativweb [www.alternativweb.ch](http://www.alternativweb.ch)

Villa Unspunnen [www.goldenerwind.ch](http://www.goldenerwind.ch)

Wohnbaugenossenschaft Schweiz [www.wbg-schweiz.ch](http://www.wbg-schweiz.ch)

Zentrum der Einheit Schweibenalp [www.schweibenalp.ch](http://www.schweibenalp.ch)

# Age — Stiftung

Eine DokumentaBon im AuCrag der Age-SBCung über das  
Genossenschaftsprojekt Lebensraum Belmont in Wilderswil.  
Publiziert im Dezember 2022.